

Predigt von Vikar Daniel Röthig über 4. Mose 6,22-27

L: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

G: Amen.

L: Lasst uns in einem Moment der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten...

Stille

L: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“. Amen.

Das Volk in der Wüste

Liebe Gemeinde,

Sand soweit das Auge reicht. Unheimlich heiß ist es und weit und breit kein Schatten in Sicht. Menschen und Tiere setzen langsam einen Fuß vor den anderen; Schritt für Schritt schleppen sich die Israeliten durch die Wüste. Der Schweiß tropft von ihren Gesichtern auf den heißen Wüstensand und die Sonne brennt weiter unbarmherzig vom Himmel herunter. Die Israeliten fühlen sich erschöpft, kraftlos und im wahrsten Sinne des Wortes „ausgebrannt“. Unterwegs reden sie kaum mehr miteinander. Zu sehr ist jeder Einzelne damit beschäftigt, den eigenen Körper durch die Wüste zu schleppen und in der sengende Hitze des Wüstensandes vorwärts zu kommen.

Die Israeliten murren. Sie klagen und protestieren bei Mose, bei seinem Bruder Aaron und bei Gott selbst: „Wir haben Hunger, wir haben Durst und unsere Füße tun uns weh! Wohin wir auch schauen, überall nur Sand und Staub und Steine. Hätten wir nur gewusst, was uns alles bevorsteht, dann wären wir doch lieber in Ägypten geblieben! Dort hatten wir wenigstens Fleisch und Brot zu essen. Und Durst mussten wir auch nicht leiden!“

Die mächtigen Wunder, die Gott gewirkt hat, um sie aus der Sklaverei in Ägypten zu befreien, liegen schon einige Jahre zurück. Viele der Israeliten haben es selbst noch miterlebt, einige sind inzwischen schon gestorben. Ins Gelobte Land wollte Mose sie führen, in ein Land, wo Milch und Honig fließt. Und jetzt? Hier in der Wüste fließt nichts. Es ist staubtrocken. Tag für Tag diese Strapazen, Tag für Tag dieser Irrweg durch die Wüste und Tag für Tag die gleichen quälenden Fragen: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Werden wir das gelobte Land jemals erreichen oder kommen wir alle in der Wüste um? Sind wir überhaupt noch auf dem richtigen Weg? Hat das alles noch einen Sinn? Oder sollen wir vielleicht sogar wieder umkehren – zurück nach Ägypten?

Und mitten in der Wüste, mitten hinein in diese angespannte und verzweifelte Situation, spricht Gott die Worte unseres heutigen Predigttextes.

Im 4. Buch Mose heißt es im 6. Kapitel:

22	Und der Herr redete mit Mose und sprach:
23	Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:
24	Der Herr segne dich und behüte dich;
25	der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
26	der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
27	So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Soweit unser Predigttext.

Segnen ist „Gutes sagen“

Liebe Gemeinde,

„ich wünsche Ihnen alles Gute, bleiben Sie gesund und behütet; passen Sie gut auf sich auf!“ So lese und schreibe ich es momentan in vielen E-Mails. Gute Wünsche sind spätestens seit der Corona-Pandemie wieder richtig in Mode gekommen. Selbst Menschen, die man nur wenig oder nur sehr flüchtig kennt, wünscht man nun häufig am Ende von persönlichen Gesprächen, Telefonaten oder E-Mails viel Gesundheit und eine gute, eine gesegnete Zeit.

Ich freue mich immer sehr über solche Wünsche, weil es mir zeigt: Da denkt jemand an mich und will mir etwas Gutes sagen. Und *εὐλογέω*, das griechische Wort für segnen, bedeutet wörtlich übersetzt genau das: Gutes sagen. Wer segnet, sagt dem anderen etwas Gutes.

Meistens wünschen wir einander Gutes, wenn wir uns voneinander verabschieden: „Und bis wir uns wiedersehen, möge Gott seine schützende Hand über dir halten“, heißt es in einem der bekanntesten Irischen Segenswünsche. Und in meiner Ausbildungsstätte, dem Predigerseminar in Nürnberg, gibt es das Ritual des Reisesegens: Am Ende jeder Kurswoche, kurz bevor wir Vikarinnen und Vikare wieder in unsere Gemeinden zurückkehren, wird uns in einer kurzen Andacht Gottes Segen zugesprochen.

In unserem heutigen Predigttext ist es Gott selbst, der dem Volk Israel auf seinem langen, beschwerlichen Weg durch die Wüste Segen zukommen lassen will. Beeindruckend! Wie haben die Israeliten das damals in der Wüste wohl erlebt? Haben sie vor lauter Hunger, Durst und Erschöpfung überhaupt etwas gespürt von Gottes Segen?

Segenszeiten – Wüstenzeiten

Ja liebe Gemeinde,

es gibt Zeiten im Leben, da spüren wir Gottes Segen ganz unmittelbar und fühlen uns einfach nur gesegnet und getragen. Die Geburt eines Kindes ist für viele Menschen so ein Moment; viele ältere Menschen empfinden es als Segen, dass sie sich auch im Alter noch so mobil und fit fühlen. Und auch Zeit oder Erlebnisse, die man mit lieben Menschen verbringt, können gesegnete Zeiten sein. Ich erinnere mich etwa an ein Wochenende im letzten Jahr, als ich zusammen mit der ganzen Familie bei traumhaft schönem Wetter die zwölf Gipfel des Fichtelgebirges in meiner Heimat abgewandert bin. Da habe ich etwas vom Segen Gottes spüren können, da hat einfach alles gepasst, da habe ich mich rundum getragen gefühlt.

Es gibt aber auch die anderen Zeiten im Leben, in denen sich gar nichts nach Segen anfühlt. Auch wenn heute niemand mehr 40 Jahre durch die Wüste wandern muss, wie die Israeliten damals: Wüstenzeiten kennen viele von uns aus dem eigenen Leben: Zeiten, in denen alles ganz anders läuft, als man es sich erhofft und erträumt hatte. Zeiten, in denen es kriselt. Zeiten, in denen einem alles zu viel und zu anstrengend ist und man sich fragt: Warum spüre ich denn gar nichts von Gottes Segen?

Wo ist Gottes Segen, wenn die Schmerzen stärker werden und selbst die Ärzte ratlos sind; wenn die Kraft allmählich nachlässt und die Hoffnung schwindet, jemals wieder gesund zu werden. Wo ist Gottes Segen, wenn ein geliebter Mensch viel zu früh und völlig überraschend aus dem Leben gerissen wird? Wo ist Gottes Segen, wenn Beziehungen scheitern, wenn mir scheinbar nichts gelingt und meine Träume und Sehnsüchte wie Seifenblasen zerplatzen?

Liebe Gemeinde,

ausgerechnet in der Wüste, ausgerechnet an dem Ort, der für viele Menschen auch heute noch als äußerst gefährlich und lebensbedrohlich gilt - ausgerechnet hier spricht Gott den umherirrenden Israeliten in unserem Predigttext seinen Segen und seine Begleitung zu. Das zeigt mir: Gottes Segen hängt nicht davon ab, ob es mir in meinem Leben gerade total gut geht und ob alles wie am Schnürchen läuft. Nein, Gottes Segen ist kein magisches Schutzschild, das mich ein Leben lang vor allen Krankheiten und vor allem Unglück schützt, sondern manchmal spüre ich Gottes Segen gerade in Momenten oder an Orten, wo ich es am wenigsten erwartet hätte – wie eine erfrischende Wasserquelle in der Wüste. Dabei brauche ich mir Gottes Segen nicht zu verdienen; ich brauche nichts Besonderes leisten, um gesegnet zu werden. Im Gegenteil: Den Segen Gottes kann ich nicht einfach erzwingen oder herstellen, sondern ich kann ihn nur dankbar empfangen und erleben. Ich kann meinen Mitmenschen Gottes Schutz und Segen zusprechen, für mich selbst kann ich aber immer nur darum bitten.

Segen empfangen und weitergeben

Liebe Gemeinde,

gerade in den Wüstenzeiten des Lebens tut es mir gut, von jemandem Gottes Segen zugesprochen zu bekommen.

Um anderen Menschen Gutes zu sagen, um sie zu segnen, braucht es keine besondere Befähigung. Gottes Segen spenden, das können nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer oder Menschen, die in der Kirche arbeiten. Wir alle können anderen Menschen Gottes Schutz und Segen wünschen und zusprechen. Denn am Ende ist es immer Gott selbst, der segnet: „So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne“, heißt es auch am Ende unseres Predigttextes. Wenn wir andere Menschen segnen, dann ist also Gott am Werk und segnet sie durch uns.

Deshalb möchte ich Sie ermutigen, liebe Gemeinde, Gottes Segen nicht nur zu empfangen, sondern auch anderen Menschen Gutes zu sagen und Gottes Segen an sie weiterzugeben. Auf Ihrem Platz finden Sie kleine Segenskärtchen in verschiedenen Farben. Wenn Sie möchten, dürfen Sie diese gerne mit nach Hause nehmen. Vielleicht fällt Ihnen ja ein lieber Mensch ein, dem dieser Spruch, dem diese Segenskarte gerade guttun würde. Vielleicht möchten Sie den Spruch auf Ihrer Segenskarte ja sogar diesem lieben Menschen zusprechen und ihn segnen. Vielleicht passt der Spruch auf Ihrem Kärtchen aber auch so gut zu Ihrer eigenen Situation, dass Sie es gerne selbst behalten möchten. Dann möge Sie die Segenskarte stets daran erinnern, dass sie von Gott geliebt und gesegnet sind.

Liebe Gemeinde,

ich wünsche Ihnen, dass Sie Gottes Segen in Ihrem Leben immer wieder aufs Neue spüren und erfahren dürfen – auch und gerade in den Wüstenzeiten Ihres Lebens. Oder, wie es auf einer der Segenskarten heißt:

„Gott, der dich voller Liebe ansieht, halte seine schützende Hand über dir. Er heile alles Zerbrochene und richte dich auf.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.